

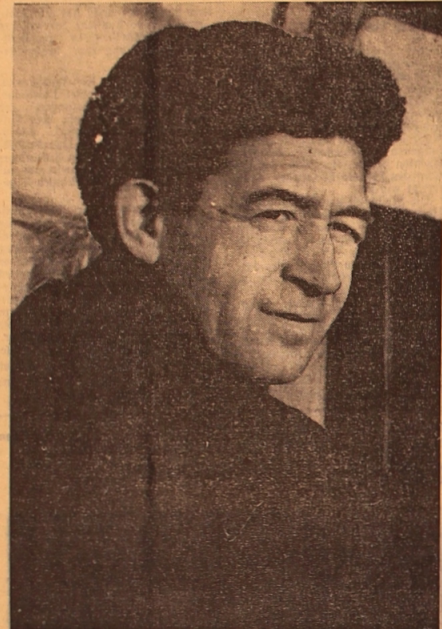
Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 13. Januar 1973
8. Jahrgang • Nr. 10 (1 821)

Preis 2 Kopeken

DER STERN DES HELDEN



heltete als Schlosser-Schablonenmacher im Wagenreparaturwerk. Er kam während der Blockade ums Leben. Im Sommer 1941 war Leonid im Dorf Stichino, Gebiet Kalinin, zu Gast bei seiner Tante. Dort traf ihn auch der Krieg.

Das Dorf Stichino wurde von den Faschisten okkupiert. Alle, wer nur konnte, gingen zu den Partisanen. Leonid blieb als Verbindungsmann im Dorfe zurück. So wollte es sein Onkel. Der Junge wurde seinen Aufgaben gerecht. Und als die Sowjetarmee das Dorf befreite, wurde Leonid auf Empfehlung des Abteilungskommandeurs ein Sohn des Regiments beim Stab der 185. Schützendivision. Mit dieser Division ging er bis zur estnischen Stadt Tartu. Dort stieß er in einem der Gefechte auf eine Mine. Erst im Krankenhaus kam er wieder zu sich und erfuhr, daß man ihm beide Beine bis an die Knie amputiert hatte.

„Nicht den Mut sinken lassen, Söhnchen“, beruhigte ihn der Arzt. „Du bist doch ein Lenigrader, und du hast noch dein ganzes Leben vor dir.“

Der 14jährige Junge verzagte nicht. Er wurde gesund, lernte auf den Prothesen gehen und verließ das Krankenhaus ohne Krücken. Er lebte im Kinderheim, lernte in einer Fachschule und arbeitete hernach in einer Schuhfabrik, wo man ihn in den Komsomol aufnahm. So hätte er bis auf den heutigen Tag ruhig leben und arbeiten können. Aber seine Altersgenossen führen nach Kasachstan und Sibirien um dort Neuland zu erschließen. Da verabredete er sich mit seinem Kameraden, für ihn die medizinische Kommission durchzugehen. So schickte ihn 1955 das Stadtkomsomolomitee in Kanas auf Neuland in den Sowchos „Tschalkowski“, Gebiet Kustanal.

Und nun, nach zehn Jahren, ist er hier im Sowchos „Rodina“.

„Leonid, steh auf.“ Er öffnete die Augen und sah das erschrockene Gesicht Iwan Schopins.

„Was ist das?“ zeigte Iwan auf die am Bett stehenden Prothesen.

„Ein Andenken an den Krieg“, sagte Leonid und erhob sich. „Und an ein leichtes Leben“, fügte er lächelnd hinzu.

Seitdem sind sieben Jahre verflossen. Leonid Michailowitsch arbeitete all diese Jahre auf dem Traktor. Und was nötig, setzt er sich in der heißen Erntezeit auch auf die Kombine. Der Mut und Arbeitsfleiß dieses Menschen rufen Bewunderung nicht nur bei den jüngeren Mechanisatoren hervor, sondern auch bei den ersten Neulanderschleibern. In den ersten zwei Jahren dieses Planjahrhunderts bearbeitete Kartausow, umgerechnet in mittleres Pflügen, viertausend Hektar. Das ist mehr als vier Jahresnormen.

Gleich in den ersten Tagen schloß sich Kartausow dem sozialistischen Wettbewerb der Mechanisatoren an und steht auch jetzt an der Vorderlinie des Planjahrhunderts.

W. PARCHOMENKO

(KasTAG)

UNSER BILD: Leonid Kartausow
Foto: J. Kasakow

UNTER den dreißig Kasachstanern, die Ende des vergangenen Jahres mit dem hohen Titel Held der sozialistischen Arbeit gewürdigt wurden, ist auch der Traktorist des Sowchos „Rodina“, Rayon Zelinograd, Leonid Michailowitsch Kartausow. Er ist ein Held der Neulanderschließung. Obirgen nennt er sich mit Stolz ein Lenigrader.

„Nein, Leonid, du bist schon längst unser“, widerspricht ihm der Brigadier Iwan Schopin und fügt mit Hochachtung hinzu: „Aber dein Charakter ist wirklich ein Lenigrader geblieben.“

Wohnt solch einem Gespräch ein junger Mechanistator bei, so erzählt ihm der Brigadier unbedingt von seiner ersten Bekanntschaft mit Kartausows Charakter.

1963 kam der Traktorist mit seiner Familie — Frau und vier Kindern — in den Sowchos. Demnach an lange. Der Direktor N. Timoschenko sah flink seine Papiere durch: Leonid Michailowitsch Kartausow wurde 1930 in Leningrad geboren, ist Kommunist. Auf dem Neuland arbeitet er seit 1955 im Gebiet Kustanal.

In die Brigade kam Leonid, als da die Arbeit kochte. Die Mechanisatoren erkannten ihn sehr schnell als den Ihrigen an.

Kongreß der Künstler Kasachstans

Am 12. Januar wurde in Alma-Ata der zehnte Kongreß des Verbandes der Künstler Kasachstans eröffnet.

Der Kongreß wählte einstimmig das Politbüro des ZK der KPdSU in das Ehrenpräsidium des Kongresses.

Mit dem Rechenschaftsbericht des Vorstandes des Verbandes der Künstler Kasachstans trat sein Vorsitzender, der Verdiente Künstler der Kasachischen SSR, S. A. Mambeljew, auf.

In den Debatten sprachen der Volkskünstler der Kasachischen SSR, Träger des Staatspreises der Kasachischen SSR, Ch. Nursarbajew, der Verdiente Künstler der Kasachischen SSR, L. P. Leontjew, der Verdiente Künstler der Kasachischen SSR, S. Romanow, der Künstler-Monumentalist, W. Konstantinow, der Kandidat der Kunstwissenschaften, K. Sarykulowa,

der Künstler I. Kurbatow, der Vorsitzende des Vorstandes der Karaganda-Organisation des Verbandes der Künstler Kasachstans, A. Bilyk, der Direktor der Alma-Ataer N.-W.-Gogol-Kunstschule, A. Shubanow, die Volksmeisterin N. Talmanowa und andere.

An der Arbeit des Kongresses beteiligten sich der Leiter der Abteilung für Kultur beim ZK der KP Kasachstans, M. I. Ischnaljew, der Leiter der Abteilung für Propaganda und Agitation beim ZK der KP Kasachstans, A. P. Plotnikow, Vertreter der Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorgane, des Verbandes der Künstler der UdSSR und Turkmenens.

Der Kongreß setzt seine Arbeit fort.

(KasTAG)

Gespräche zwischen L. I. Breshnew und Georges Pompidou

In Saslawi bei Minsk fand am 11. Januar ein längeres Gespräch zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, und dem Staatspräsidenten der Französischen Republik, Georges Pompidou, statt. Bei dem Gespräch, das in sachlicher und freundschaftlicher Atmosphäre verlief, wurden aktuelle Fragen der Entwicklung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Frankreich und beiderseits interessierende internationale Probleme, vor allem Fragen der Festigung der europäischen Sicherheit, erörtert.

Am selben Tag gab L. I. Breshnew ein Essen zu Ehren Georges Pompidous.

An dem Gespräch nahmen teil:

In Saslawi bei Minsk fand am 12. Januar zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, und dem französischen Staatspräsidenten, Georges Pompidou, eine Unterredung statt, bei der im Geiste des Vertrauens und des Einvernehmens beiderseits inter-

essierende Probleme erörtert wurden.

Am selben Tage trafen sie zur Schlußbesprechung zusammen, an der von sowjetischer Seite der Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, der Botschafter der UdSSR in Frankreich, P. A. Abrasimow, und der Stellvertretende Außenminister der UdSSR, A. G. Kowaljow, teilnahmen.

Von französischer Seite waren der Außenminister Maurice Schumann, der Generalsekretär des Präsidentenamtes Michel Jobert, der Botschafter Frankreichs in der UdSSR, Roger Seydoux, die technischen Räte des Präsidentenamtes Raimond und Baudouin und der stellvertretende Kabinettsdirektor des Außenministers Pagniez.

Von sowjetischer Seite — der Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko, der Botschafter der UdSSR in Frankreich P. A. Abrasimow, die persönlichen Mitarbeiter des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. M. Alexandrow und A. I. Blatow, der Stellvertretende Außenminister der UdSSR A. G. Kowaljow und das Mitglied des Kollegiums des Außenministeriums der UdSSR J. W. Dubinin.

Von französischer Seite — der Außenminister Maurice Schumann, der Generalsekretär des Präsidentenamtes Michel Jobert, der Botschafter Frankreichs in der UdSSR, Roger Seydoux, die technischen Räte des Präsidentenamtes Raimond und Baudouin und der stellvertretende Kabinettsdirektor des Außenministers Pagniez.

Es wurde ein gemeinsames sowjetisch-französisches Kommuniqué angenommen.

Am Abend des 12. Januar flog der französische Staatspräsident von Minsk ab.

(TASS)



Am 11. Januar ist der Präsident der Französischen Republik, Georges Pompidou, zu einem kurzen inoffiziellen Besuch in Minsk eingetroffen. Am 12. Januar fand ein Gespräch zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, zusammenzutreffen und Gespräche zu führen. UNSER BILD: Während des Treffens auf dem Flughafen.

Foto: TASS-Bildfunk

Zum Wohl beider Länder

Französische Presse zum UdSSR-Besuch Georges Pompidous

PARIS. (TASS). Presse, Rundfunk und Fernsehen Frankreichs belassen sich eingehend mit dem Treffen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew und dem französischen Staatspräsidenten Georges Pompidou.

Die Zeitung „Nation“ schreibt am Donnerstag im redaktionellen Artikel in den Beziehungen zwischen der UdSSR und Frankreich sei nach dem UdSSR-Besuch General de Gaulles im Jahre 1966 in allen Bereichen, einschließlich der Politik eine „gute Entwicklung zu verzeichnen. Die Zeitung gibt der Überzeugung Ausdruck, daß diese Schlußfolgerung bei dem gegenwärtigen bilateralen Gipfeltreffen durch die Einschätzung der im Interesse der Kooperation zwischen Frankreich und der UdSSR geleisteten Arbeit bestätigt werde.

Die „Humanité“ sieht es als erforderlich an, daß die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und der UdSSR eine noch größere Rolle spiele zum Wohle beider Länder.

vor allem in Europa, „wo sich gegenwärtig eine Wendung zur Sicherheit und zur allseitigen Zusammenarbeit zwischen den Staaten vollzieht. Die Zeitung erinnert an die „großen Bemühungen der Sowjetunion um die Entschärfung der Konflikte in Europa und um die Herstellung normaler Beziehungen zwischen allen europäischen Ländern ohne Ausnahme.“ Sie verweist auf die Wichtigkeit der gemeinsamen Aktionen Frankreichs und der UdSSR, zum Beispiel in solchen Fragen wie die Einberufung einer gesamteuropäischen Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit und die schrittweise Friedensregelung in Vietnam.

Zahlreiche Beobachter schätzen den Besuch des Staatspräsidenten

Georges Pompidou in der Sowjetunion als wichtig ein und stellen fest, daß die Gipfeltreffen zwischen beiden Ländern zur Tradition geworden sind. In diesem Zusammenhang erinnert die Zeitung „Le Figaro“ an die Reise General de Gaulles im Juni 1966 in die UdSSR, an den letzten Besuch des Staatspräsidenten Georges Pompidou in der Sowjetunion und an den Frankreich-Besuch des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, im Oktober 1971. Die Zeitung schreibt, im Verlauf des Besuchs des Staatspräsidenten der Französischen Republik in der Sowjetunion werde ein Dialog geführt, der dem sachlichen Charakter der Zusammenarbeit beider Länder entspreche.

„Die Gipfeltreffen zwischen Frankreich und der UdSSR sind nützlich und zeitgemäß“, erklärt das Geschäftsblatt „L'Echo“.



PRAG. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Gustav Husak, empfing Le Thanh Nghi, Mitglied des Politbüros des ZK der Partei der Werktätigen Vietnams und Stellvertreter des Premierministers der DRV, der an der Spitze einer Regierungsdelegation, in der Tschechoslowakei eingetroffen war. Während des Gesprächs verurteilte Gustav Husak nachdrücklich die Terrorakte des USA-Imperialismus in Vietnam und erklärte, die KPdSU, die Regierung der CSSR und das ganze tschechoslowakische Volk würden auch in Zukunft dem vietnamesischen Brudervolk in seinem Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit jede erdenkliche Hilfe erweisen.

BRUSSEL. Über 700 prominente Kulturschaffende Belgiens haben die sofortige Einstellung der USA-Aggression in Indochina gefordert. Sie unterstützen rückhaltlos den etwas früher erlassenen Appell von 150 Künstlern und Produzenten, in dem die USA aufgefordert werden, das Abkommen über die Beendigung des Krieges und die Wiederherstellung des Friedens in Vietnam zu unterzeichnen.

HANOI. FLA-Einheiten der Demokratischen Republik Vietnam haben am 10. Januar weitere B-52-Bomber vernichtet, die bei Angriffen auf die Provinz Nghe An eingesetzt waren. Die Gesamtzahl der über der DRV abgeschossenen USA-Flugzeuge beläuft sich damit nach Angaben der DRV-Nachrichtagentur VNA auf 4 173.

STOCKHOLM. Der schwedische Reichstag ist zu einer turnusmäßigen Sitzung zusammengetreten. König Gustav VI. stellte in seiner Thronrede fest, daß die Verständigungsbemühungen in Europa wichtige Perspektiven eröffnen haben. Dazu gehört auch die Möglichkeit, im Jahre 1973 eine gemeinsame europäische Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit durchzuführen.

In der Thronrede wird dem Bedauern Ausdruck verliehen, daß sich die Hoffnungen auf die Wiederherstellung des Friedens in Vietnam bisher noch nicht erfüllt haben.

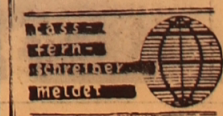
KAIRO. Unter Vorsitz des Premierministers Aziz Sidky fand eine Sitzung der ägyptischen Regierung statt, auf der die militärische Lage des Landes erörtert wurde.

Kriegsminister Ahmed Ismail Ali informierte die Kabinettsmitglieder über die jüngsten Aggressionsakte Israels gegen Syrien. Er berichtete ferner über seine Gespräche mit dem syrischen Armeekommando und über die bei dieser Gelegenheit entworfenen gemeinsamen Maßnahmen zur Abwehr der israelischen Aggressionen.

NEU-DELHI. Der in Neu-Delhi zu einem offiziellen Besuch weilende Vorsitzende des Ministerrats der Volksrepublik Polen, Piotr Jaroszewicz, ist am 11. Januar mit Indira Gandhi, der Ministerpräsidentin Indiens, zusammengetroffen. Bei ihrem Gespräch wurden Fragen der Entwicklung der bilateralen Beziehungen zwischen beiden Ländern sowie internationalen Problemen von gemeinsamen Interessen erörtert.

ROM. In ganz Italien sind die Tankstellen für zwei Tage geschlossen. Das Personal ist in einen allgemeinen Streik getreten. Es fordert einen neuen Tarifvertrag mit einer Verbesserung der Löhne und der Arbeitsbedingungen.

BUENOS AIRES. Bei einem schweren nur drei Minuten dauernden Wirbelsturm sind in der argentinischen Stadt San Justo 50 Menschen ums Leben gekommen und etwa 300 verletzt worden. Die Hälfte der Gebäude in der Stadt wurde zerstört, die Energie- und Fernsprecheinrichtungen unterbrochen. San Justo wurde zum Notgebiet erklärt. Aus Buenos Aires und anderen Städten wurden Ärzte und Medikamente, Nahrungsmittel und Kleider zur Katastrophenzone geflogen.



NACH RICHTER KAM KEHRER. WER WIRD FOLGEN?
● Von Leo WEIDMANN
Seite 2

NEUE GEDICHTE
● Von Alexander ZIELKE
Seite 3

Der Partisanenmantel
Erzählung
● Von Heinrich KAMPF
Seite 3

In der Ambulanz
Humoreske
● Von Orlo BOHN
Seite 4

Unsere Wochenendausgabe

Nach Richter kam Kehrer. Wer wird folgen?

Zuerst wird es ein Chaos sein, ein Durcheinander, beläufige Beeilungen, das — sage und schreibe — schon eigene Stücke zu spielen begann, wurde ein ganz gewöhnliches. Zur großen Enttäuschung seiner Eltern und zur wahren Freude seiner Lehrer, wenn das kleine Kind endlich ein normales Kind wird, das man schon arbeiten lassen kann, das ist des Lehrers erster Sieg. Es gebe keine genialen Kinder. Zu diesem Schluss neigen heute Lehrer und auch Psychologen. Es gibt eine bestimmte Psychologie zu etwas, die nach einer klug organisierten, hitzigen Arbeit, eine einmalige Eigenschaft werden kann. Im hohen Rat der Großen gibt es keinen einzigen, dem Anerkennung einfach so, von Gott zuteil wurde ohne tagtägliche gigantische Arbeit. Mehr noch, es gibt Übergangspräzedenzen, wo der Titel eines Genies Menschen zuerkannt wurde, denen man seinerzeit sogar gewöhnliche Fähigkeiten abgesprochen hatte. Aus dem „göttlichen Funken“ kann ein ungeheuer mächtiges Feuer entzündet werden. Doch der Funke kann erlöschen, wenn man ihn unversehens fallen lässt. Die Menschheit kennt keine erloschenen Sterne. Doch jederzeit hat sie geliebt und liebt Beethoven, Tschaiowski, Paganini, Mozart, Grieg. Genau wissen wir es nicht, wie sie begannen haben. Es ist nur bekannt, daß es ohne zwei Faktoren — ohne kluge Lehrer und grenzenlose Arbeitsliebe — keine berühmten Musikanten geben kann.

Also, alle Nachbarn hatten die zweifelhafte Genialität des kleinen Wunderkinds anerkannt, und jetzt begann ein Wittw, und noch etwas, was sich gar nicht bestimmen ließ. Statt eigener Stücke und Auszüge aus Sinfonien...

Und — eins — und — zwei — und — eins — und — zwei — und — drei — und — vier — und —

Die 4-Moll-Tonleiter, Violin- und Bassschlüssel, freudvolles His und Hes, Eie, mezzoforte, mezzopiano, sforzando... Eine Stunde, zwei, drei täglich. Und das bei der gewöhnlichen Belastung in der all-gemeinbildenden Schule. Noten und Fibel gleichzeitig. Ist das schwer? Gewiß sehr schwer.

Aber in diesem Jahr waren in Alma-Ata die meisten Bewerber gerade in der Musikfachscheule. Unter allen Lehrentalente der Stadt. So groß ist heutzutage das Interesse für Musik.

Die Gründung der Alma-Ataer Musikfachscheule vor vierzig Jahren bildete den Anfang der musikalischen Berufsausbildung in Kasachstan. Ihre Bedeutung ist groß. Auf ihrer Grundlage entstand 1944 die Kasachische Kurmangasy-Hochschule für Künste, die dann eine große Rolle in der Entwicklung der Musik in unserer Republik spielte. Hier einige Namen. Diese Fachschule absolvierten die Volkskünstler der UdSSR Jermek Serkebaev und Raschid Abdulin, die Volkskünstler Kasachstans Antonina Kruglychina und Muslim Abdulin, die Komponisten Gasis Dugaschew, Kuddus Kuscharow, Kopan Mussin, Sydyk Muchamedshanow, amtierender Vorsitzender des Komponistenverbands Jerkeziil Raschadajew, Verdienter Kunstschaffender Makalin Koischibajew.

Die Absolventen der Fachschule sind im Konservatorium, im Operntheater für Oper und Ballett, im Staatlichen Sinfonieorchester, in der Chorkapelle, im Gesang- und Tanzensemble, im Kurmangasy-Orchester der kasachischen Volksinstrumente tätig.

Vor vierzig Jahren hatte die Fachschule nur zwei Abteilungen, die für Fortepiano, Streichinstrumente, Blas- und Schlaginstrumente, Volksinstrumente, Chior- und Dir-

genten, Gesangslehrer, für Theorie. Mit anderen Worten, hier wird das ganze „Buket“ der Musikfachscheule herangebildet, ohne die man von einer vollbildeten Entwicklung der Kunst in der Republik einfach nicht sprechen könnte.

Natürlich, der Stolz einer beliebigen Lehranstalt ist der Abgänger, dessen Name weit und breit im Volk bekannt, dessen Meisterstück allgemeine Anerkennung findet. Wie oft bleiben aber die Namen jener unbekannt, die im Kindesalter die „göttlichen Funken“ entdeckten, ihn dann sorgfältig und geduldig hegen und pflegten, die mit ihrem Zögling alle Schwierigkeiten und Enttäuschungen von Wunderkind bis zur echten Meister-schule durchmachten. In der Musikfachscheule sind solche Lehrer tätig wie Wadim Petrenko, Makalim Koischibajew, Ernst Felker, Genadi Pampucha, Oskar Geilfuß, Michael Kakkizil, Georg Grisbel und andere.

Es lebte einmal in Alma-Ata ein kleines Mädchen Nelly Akshigitowa. Sie ging in die Mukan-Tulebaev-Schule, weil sie die Musik liebte. Hier kam sie dem Komponisten Oskar Geilfuß unter die Augen (Vielleicht ist sie ihm sogar in die Seele gedrungen?). Zumal Oskar Geilfuß der pädagogischen Tätigkeit große Bedeutung beimißt. Ja, Nelly hatte den „Funken“. Der Komponist beschäftigte sich viel mit Nelly. Bald konnte sie die Aufnahmeprüfungen in die Musikfachscheule glänzend ablegen. Nach drei Jahren, ohne das Studium hier abgeschlossen zu haben, wurde sie ausnahmsweise Studentin des Konservatoriums in der Klasse für Komponisten.

Das ist kein Einzelfall.

Viele, jetzt schon berühmte Musikanten sprechen den Namen von Nelly Nelly. Bald konnte sie die Aufnahmeprüfungen in die Musikfachscheule glänzend ablegen. Nach drei Jahren, ohne das Studium hier abgeschlossen zu haben, wurde sie ausnahmsweise Studentin des Konservatoriums in der Klasse für Komponisten.

Das ist kein Einzelfall.

Viele, jetzt schon berühmte Musikanten sprechen den Namen von Nelly Nelly. Bald konnte sie die Aufnahmeprüfungen in die Musikfachscheule glänzend ablegen. Nach drei Jahren, ohne das Studium hier abgeschlossen zu haben, wurde sie ausnahmsweise Studentin des Konservatoriums in der Klasse für Komponisten.

Genau weiß es ja noch niemand.

L. WEIDMANN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Alma-Ata

NEUES VOLKSENSEMBLE

BURNOJE, (Gebiet Dshambul) (KasTAg). Dem Jugend-Estradensemble des Rayons Dshambul „Kysgaldak“ („Tüpe“) hat man den Ehrentitel „Volksensemble“ verliehen.

Sein erstes Konzert gab das Kollektiv, dessen Leiter der Absolvent der Dshambuler Fachschule für Kulturleiter, Komosolozhe Shcken Domsurajew ist, am Abend zu Ehren des 50. Jahrestags des Oktober die Arbeiter der Betriebe. Angestellte, Burschen und Mädchen des Lenin-Kolchos, sangen damals kasachische Volkslieder und Liedersowjetischer Komponisten. Der Erfolg und die Unterstützung, die ihnen das Rayonpartei-Kollektiv erwies, waren für die jungen Latenkünstler ein neuer Ansporn. In das Kollektiv kamen neue Kräfte. Jetzt erklangen russische, ukrainische und deutsche Lieder.

1971 erhielten die Latenkünstler auf der Gebietschule das Diplom erster Stufe. Ins Programm wurden große Werke sowjetischer Komponisten aufgenommen. Besonders Eindrücke machte die literarisch-choreographische Komposition „Mein Kasachstan“. Mit einem Programm, das dem 50. Jahrestag der Bildung der UdSSR gewidmet

war, trat das Ensemble „Kysgaldak“ auf dem Unionsfestival für Latenkunst auf. Aus Moskau brachte es das Diplom der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft, eine Ehrenurkunde und einen Wimpel des Zentralparks für Kultur und Erholung „Maxim Gorki“ mit.

Das Ensemble „Kysgaldak“ kommt auch oft in die Dorfküben der Nachbarrayons des Gebiets Tschirment und nach Kirgisien. Allein in den letzten zwei Jahren hat das Ensemble mehr als 140 Konzerte für die Werktätigen auf dem Land gegeben.

In Stadt und Land

Briefübersicht über Feierlichkeiten zu Ehren des 50. Jahrestags der Gründung der UdSSR

Im Hintergrund der Bühne steht man hohe Berge. Vorne steht eine Jurle und davor eine armlieh gekleidete Kasachin. Drei Männer nehmen der Frau die letzten Schafe weg, um sie dem Bai zu bringen. Sie beachten die Tränen und den Jamer der alten Frau nicht.

Dann sehen wir, wie der Sohn dieser Frau von seiner Mutter Abschied nimmt, um in der Roten Armee, in die er freiwillig geht, zusammen mit Russen und Vertretern anderer Völker Rußlands ein neues Leben zu erobern.

So begann das Konzert der Latenkünstler der Medizinischen Fachschule in Semipalatinsk. Über die große Vorbereitungsarbeit für diese Abendveranstaltung, gewidmet dem 50. Jahrestag der Bildung der UdSSR, die der Sekretär der Parteiorganisation, Mathematiklehrer der Fachschule, Werner Harnfeld geleistet hat, berichtet E. Schütz aus Semipalatinsk.

Im Schülerkonzert des Dorfes Podlesnoje, Rayon Kellersowka, Gebiet Kokschatow, wurden die Leistungen der 4b und der Klasse 8 als die besten eingeschätzt. Alle Lehrer waren an dieser Arbeit beteiligt. Doch besonders hebt Hermann Grominski, Verdienter Lehrer der Kasachischen SSR, in seiner Notiz über diesen Abend die gelungenen verschiedenen Nationaltrachten hervor, die unter der Leitung des Lehrers E. Chwan angefertigt wurden.

Die Studentin der Pädagogischen Hochschule in Kokschatow Irene Lieder erzählt über die Konzerte, die die Studenten unter Leitung der Hochschullehrer V. F. Kraft und W. D. Mayer zu Ehren des Jubiläums der UdSSR in der Saal- und Jasna Poljana veranstalteten.

Unser ehrenamtlicher Korrespondent Gottlieb Schmidt (Merke, Gebiet Dshambul) ist von den Leistungen des musikalischen Kindertheaters der örtlichen Musikschule begeistert. Es wurde vor zwei Jahren auf Anregung des Leiters der Lehrabteilung der Schule Pjotr Sen-

low gegründet und hat zur Jubiläumsvorstellung Szenen aus russischen Märchen in musikalischer Bearbeitung zum besten gegeben.

I. Sander aus Konstantinowka, Rayon Uspenka, Gebiet Pawlodar, betont, daß die Leistungen der Schüler der Musikschule des Kolchos „30 Let Kasachstana“ bedeutungsvoll geworden sind. Das Schlußkonzert der Schüler im Kulturhaus des Dorfes Konstantinowka hat auf alle Zuhörer großen Eindruck gemacht.

In der Karagandaer Polytechnischen Hochschule nahen an einer Sprachkonferenz etwa 150 Studenten teil. Sie war dem 50. Jahrestag der UdSSR gewidmet. In deutscher Sprache berichteten die Studenten über die Entwicklung verschiedener Unionsrepubliken. Die Studentin Ljuda Poltschakoff rezitierte das Gedicht „Beim Ausfüllen eines Fragebogens“ von Robert Weber. Abschließend wurden deutsche, russische und kasachische Lieder gesungen. Darüber schreibt uns Hochschullehrer Heinrich Michel.

Im Palast der Neulanderschleifer in Zelinograd wurde dieser Tage eine Fotoausstellung eröffnet. Die besten Fotografien der Städte Zelinograd und Stepnag, die in Gorki haben 82 ihrer besten Aufnahmen ausgestellt, darunter auch Farbfotos. Die Werke von J. Juschakow, R. Pasetschnik, W. Arsamassow u. a. rufen bei den Besuchern besonderes Interesse hervor.

UNSER BILD: Die ersten Besucher

Foto: D. Meswirt

Die Kinder der Musen

Der Fall, von dem hier berichtet werden soll, erscheint auf den ersten Blick atypisch. — Wenn man die Kulturstatistiker nach der Zahl der Musikschulen in der DDR fragt, geben sie zur Antwort: „91 Musikschulen mit 163 Außenstellen und 432 Stützpunkten. Die Zahl der Schüler im Fach Tanz 2671, in den verschiedenen Musikinstrumenten 43692. Die Unterrichtsgebühren pro Kind um die zwanzig Mark im Monat, der Zuschuß des Staates macht etwa das Zehnfache aus.“ In Verlegenheit bringt man freilich die Statistiker, wenn man sie nach der Zahl der außerhalb dieser Musikschulen bestehenden Tanz- und Musikzirkel fragt. Hier läuft das Leben der numerischen Erfassung immer ein paar Schritte vorwärts. Exakte Zahlen sind schwer zu erhalten, sicher ist nur, daß sie längst fünfstellig sind.

Zu den großen unerfüllten Sehnsüchten deutscher Kulturgeschichte gehörte einst das Bild eines Menschen, dem alle Musen freundlich sind, dessen Geburt und Erlebensfähigkeit allen Künsten offensteht. Goethe hat einen solchen Idealtypus beschrieben, Schüler porträtierte ihn in Briefen.

Es bedurfte erst jener gesellschaftlichen Veränderungen, die sich in der DDR vollzogen haben, um dem Traum von der musikalisch allseitig gebildeten Persönlichkeit Chancen in der Wirklichkeit zu geben. Seither arbeiten viele Tausende an der Verwirklichung dieses Zieles, eine davon ist Anni Sauer, die Leiterin einer Gruppe im Berliner „Haus der jungen Talente“. Die DDR-Lyrikerin Sarah Kirsch schrieb über den Zirkel Anni Sauers: „Es gibt wenig nicht wenige Singgruppen, Tanzgruppen für

Kinder unterschiedlichen Alters, daran haben wir uns gewöhnt. Eine kombinierte Gruppe wie diese scheint mir jedoch ein Novum zu sein. Verblüfft ist, was die Kinder alles können: jedes kann Instrumente spielen, singen, tanzen, selbstständig improvisieren.“ Sie schreiben sich selbst ihre Texte.

Die Kinder kommen bereits in die Gruppe, bevor sie zur Schule gehen. Noch ehe sie also das ABC lernen, findet nicht nur ihre erste Begegnung mit künstlerischen Ausdrucksformen des Tanzes statt, sie schließen auch schon Bekanntheit mit einfachen Musikinstrumenten: Stäbchen, Rasseln, Blockflöte, Glockenspiel, Triangel, Gong und Pauke. Fünfzig der ungefähr hundert Kinder, die Anni Sauer betreut, lernen bereits mit vier Jahren das Blockflötenspielen, und wenn man sie dann tanzen, singen und spielen sieht, ist man hingekommen von der kindlichen Grazie, von der Selbstverständlichkeit, mit der die Kinder mit den Künsten auf du und du sind. Anni Sauer, die schon in den 20er und 30er Jahren mit Düsseldorf Arbeiterkinder tänzerisch gearbeitet hat, die während des Faschismus nach Frankreich und in die Sowjetunion emigrierte und sich auch dort der Ballettarbeit verschrieb, diese Frau, die ihr eigenes Leben dem Tanz und der musischen Erziehung widmete, wird oft gefragt, wie sie bei den Kleinen diese verblüffende Gelöstheit erreicht. Die erstaunliche Antwort lautet: „Ich mache gar nichts, jedenfalls führe ich nie etwas vor oder verlange, die Kinder sollen etwas so oder so tun. Ich erkläre ihnen lediglich, was sie zum Ausdruck bringen müssen. Wie sie es machen, überlasse ich ihnen selbst. Kinder lan-



Ein Schritt vorwärts

Theaterrezension

Die Helden Tschingis Altmatow sind nicht nur die den vortrefflichen Erzählungen des hervorragenden kirgisischen Schriftstellers bekannt, sondern auch durch das Theater und den Film. Auch das Dshambuler Kasachische Gebiets-theater hat in den letzten Jahren mehrere Werke von Tschingis Altmatow auf die Bretter gebracht. Die Fortsetzung dieser Tradition ist die Aufführung des Bühnenstücks „Das Mutterfeld“. Die Vorstellung, die im Jubiläumsjahr vorbereitet wurde, leitete der Hauptregisseur des Akademischen Ausow-Theaters, Republikpreisträger Aserbal s h a n Mametow.

Diese Arbeit ist für das Schauspielkollektiv in Dshambul ein großer Schritt vorwärts, denn es handelt sich ja um ein ausdrücklich philosophisches Werk der zeitgenössischen multinationalen Literatur. „Das Mutterfeld“ mit seiner psychologischen Tiefe der Charaktere ist reich an Erwägungen, Gedanken über den Humanismus vom allgemeinen menschlichen Standpunkt aus. Die Leidenschaft und das Pathos des Künstlers und Publizisten Altmatow sind gegen den Krieg gerichtet. Die zu Herzen gehenden bald lustigen, bald tragischen Zwiesprache der Mut-

ter und der Erde ergreifen den Zuschauer tief.

Die Rolle der Gologal spielt die Verdiente Schauspielerin der Kasachischen SSR Ailina Rusheva gut. Gologal hat die Greuel des Kriegs, die der Faschismus brachte, selbst nicht gesehen. Doch diese Frau verlor durch den Krieg das Allertuerste: ihren Mann und drei Söhne.

Außer dem Krieg und der damit verbundenen Tragödie der Frauen, gibt es im Bühnenstück noch ein anderes, nicht minderwertiges Thema — die Befreiung von den Vorurteilen, das schwierige und gleichzeitig freudige Erstarben des Mutterherzes. Die Erwägungen über die Kraft der Traditionen, die Schwierigkeit des inneren Kampfes des Menschen — besonders der Frau und Mutter — sind im Drama, das sich zwischen Schwiegermutter und Schwiegerschwager abspielt, verkörpert. Umso dramatischer ist der Spelenkampf für Gologal, da sie die Verantwortung für die junge Schwiegerschwagerin und Witwe fühlt. Vor uns entwickelt sich die Geschichte der Frauen von zwei Generationen, für die die Erinnerung an die Gefallenen gleiche Aufgaben löst auf unterschiedliche Weise die Einsamkeit überwinden, auf verschiedene Art einander brauchen.

Nach dem Krieg kam allmählich alles wieder auf seinen Platz. Doch Ailina und Gologal finden keine Ruhe. Jede der Frauen könnte ja den eigenen Weg gehen. Doch Gologal bringt es nicht über Herz, der jungen Witwe zu sagen, daß sie fortgehen darf, um ihr Frauenglück wiederzufinden. Aliman ihrerseits kann die Schwiegermutter nicht verlassen.

Als die schwere Prüfung kommt — sie erfährt, daß Aliman ein Kind erwartet — verändert sich zwischen beiden Frauen nichts: „Sie braucht sich nicht zu schämen, ihr Kind wird auch für mich teuer sein. Ich will es pflegen, so wie ich die eigenen gepflegt habe... Sie braucht den Kopf nicht hängen zu lassen: sie hat das Recht, Mutter zu sein...“ Hier ist nichts mehr von der alten Moral des Feudalismus geblieben. Die Einwohner des Aus sind auch auf der Seite der beiden Frauen. Als die Frau des Fahnenflüchtigen Gologal wegen der „gesunkenen“ Schwiegerschwagerin Vorwürfe macht, findet sie keine Unterstützung, die Leute verzehren der Frau ihr Verhalten zu Gologal nicht. Die Helden Altmatows lernen die höchsten Gesetze des Humanismus zu erfassen.

In den symbolischen Gestalten, den philosophischen Dialogen zwischen der Mutter als Mensch und der Mutter-Erde steckt ein tiefer Sinn. Klaffende Wunden hat der Krieg nicht nur auf den Schlachtfeldern, sondern auch in den Seelen der Menschen hinterlassen. Nicht nur die Fluren sind zerstört: auch Menschensicksale. Solch ein Schicksal hatte auch Aliman. Aliman stirbt bei der Geburt. Diese tragische Frauenerlebens spielt die junge Schauspielerin R. Gessenbajewa meisterhaft.

Das kann man von der Schauspielerin K. Jergalijewa, die als Mutter-Erde auftritt, leider nicht behaupten. Es ist ihr nicht ganz gelungen, diese komplizierte Gestalt bildlich darzustellen.

Doch trotz einiger Mängel offenbart diese Aufführung des „Mutterfelds“ vollständig die Grundidee des Schriftstellers, daß Gologal und Aliman neue Erscheinungen im kirgisischen Dor sind, die sich nur unter den Verhältnissen der sozialistischen Wirklichkeit entwickelt haben. Dieses Arbeit des Dshambuler Theaters ist dem 50. Gründungstag der UdSSR gewidmet.

A. KALDYBAJEW
Dshambul



Noch ein Kulturhaus

PETROPWALOWSK, (Fr.) Eine neue Kulturanstalt wurde im Zentralgebiet des Sowchos „Waleki Bykowski“, Rayon Sergejewka eröffnet. Das Kulturhaus haben alle Einwohner des Dorfes bauen helfen. Es gibt hier einen Saal mit 300 Plätzen, eine Bibliothek, Zimmer für die Zirkelarbeit und andere Einrichtungen. Dieser Tag fand die feierliche Eröffnung des Kulturhauses statt.

N ICHT nur die Freizeit

Hüttenwerker interessant gestalten, sondern auch dazu beitragen, die sich ihre schöpferischen Fähigkeiten entwickeln, damit die Werktätigen und ihre Familienangehörigen aktiv am Kulturleben der Stadt teilnehmen. Diese Aufgaben löst das Kollektiv des Kulturpalasta der Hüttenwerker in Temirtau, dem der Titel „50 Jahre UdSSR“ verliehen wurde.

Hier funktioniert das Volks-theater „Sowremennik“. Im Foyer stellen die bekannten örtlichen Künstler ihre Gemälde

Mannigfaltigkeit der Talente

aus. Auf der Bühne des Kulturpalasta erschallen Lieder, die unser Heimatland besingen.

Das Gesang- und Tanzensemble leitet Margarita Perchina, Nikolai Mate, Mitarbeiter des Truists „Kasmetalurgstroi“. Ist Lieder des Filmstars, das schon seit 12 Jahren besteht. Solche Menschen bereichern das Kulturleben in Temirtau, das noch mannigfaltiger werden soll.

Im Kulturpalast sollen ein

Volks-, ein akademischer und ein Kinderchor, Puppentheater, Blas- und Estradiorchester und später auch ein Sinfonieorchester gegründet werden. Bald werden die ersten Proben in der Schule für Balltänze stattfinden. Ein Zirkel für Rezitatoren soll den Latenkünstlern helfen, ihre Fertigkeiten weiterzubilden.

N. SOLDATOWA
Gebiet Karaganda

NEUE GEDICHTE

Dem Sowjetlehrer

Dem Gärtner gleich im hübschen Blumengarten,
pflegst du besorgt den Menschenpflanz,
entfallst auf dem Neuland, das noch harret,
gediegene Kultur — ein würdiges Menschenlos.

Du tauchst in unerforschte Seelenfluten,
durchleuchtest die in weiter Sicht,
erweckst Gefühle, die noch schliefen.
Du stellst dein Werk ins hellste Licht.

Aus Fünfkchen schürst du große Feuer,
nach Krümchen Gold suchst du im Menschenherz.
Du lenkst mit Zuversicht die rührgen Steuer
der kleinen Menschenkähne sonnenwärts.

Ein Forscher, Meister bist du in dem Kinderland.
Du schmiedest neue Menschen mit geübter Künstlerhand.

Mein Mütterlein

Ich sehe dich sitzen,
mein Mütterlein,
im Winkel am Ofen,
so ganz allein.
Mit bleichem Gesicht
und trübem Blick,
voll Sehnsucht
erwartest den Sohn du zurück.

Du drehst die Spindel
immerzu.
Nur Mühe und Arbeit
geben dir Ruh.
Du hoffst und harrest,
mein Mütterlein,
und fragst immer wieder
„Wann kehrt er heim?“

Schnell dreht sich der Zeiger,
die Zeit eilt voran.
Du hast schon durchgemessen
des Lebens Bahn.
Wart nur noch ein Weilchen,
o halte aus,
dein Sohn, liebe Mutter,
kommt bald nach Haus.

Zwiesgespräch

Horch auf, mein Mädel,
was lispelt das Blatt? —
Das Lied des Frühlings
begonnen hat.

Wie schimmern die Täler
so farbenreich, mild? —
Der Lenz, der Lenz
malt dort sein Bild.

Mir scheinen die Wolken
heut wunderbar licht —
Der Atem des Frühlings
haucht aus ein Gedicht.

Was singt das Vöglein
in seiner Nacht? —
Des Frühlings Lied
ist in uns erwacht!

AM MEER

Ich stehe
an deinem schaumgesprühten Saum,
gewaltiges Meer,
und meine Blicke gleiten
über
deinen sonnenbestrahlten Spiegel.

Dein funkelnder Glanz
erleuchtet mein Hirn.
Der Rhythmus deiner Wellen
erfaßt die lebendigen Fluten
meiner bewegten Seele.

In mir
wird ein Meer von Gedanken wach.
Es steigt herauf ein Bild
nach dem andern
aus den Tiefen der Vergangenheit.

Wie einst
feindliche Schiffe
zerwühlten dein friedliches Antlitz
und sich herandrängten
an unsere heimlichen Gestade.

Dein stiller Busen entbrannte
in heiligem Zorn,
Wogen stürzten sich über Wogen.
Des Ufers donnerndes Feuer
schlug den Feinden
vernehmend entgegen.

Und sie wichen zurück,
schaubend und brüllend,
wie angeschossene wilde Tiere...
Und du, Meer,
bebrust sie in deinen Fluten.

Vertrauen

(Bei einem internationalen
Studententreffen)

Sie standen
einander gegenüber,
das syrische Mädchen
und der russische Student
der Moskauer Universität.
Er sprach zu ihr,
indem er fragte und gleichzeitig
auf seine Fragen antwortete.
Doch zu entfernt
lagen ihre Sprachen voneinander,
zu fremd klangen die Worte.
Sie verstand den schönen Jüngling nicht.
Aber sie nickte jedesmal zustimmend.
Denn konnte sie von einem Studenten der
welberühmten

glorreichen
Moskauer Universität
etwas Unwürdiges in Denken und Handeln
erwarten?
Schließlich sagte er:
„Wollen wir nicht gemeinsam
uns die Stadt ansehen?“
Sie nickte wiederum, ohne ihn zu verstehen.
Und er nahm die hübsche Syrerin
mit den schwarzen funkelnden Augen
bei der Hand.
Und sie schritten langsam dahin
durch die Straßen.

Regentropfchen

Regentropfchen, ferne Töpfchen,
bringt den Segen uns ins Tal.
Seht den Spieß wie er sein Köpfchen
reckt nach eurem Mahl!

Rieselst künftig noch ein Weilchen,
spart nicht mit dem Gold.
Schaut der Dolden offene Mäulchen.
Wie seid ihr den Blümlein hold!

Regentropflein, goldne Töpflein,
kühlst meine Stirn.
Frühschne an mein bleiches Schöpflein,
auch ein bißchen das Gehirn.

MOZARTS MUSIK

Du führst mich hin auf Blumenauen,
durch junges Grün zum Sonnenfeld,
läßt mich die Herzensliebste schauen
im Maienstrahl der Heimatwelt.

Ich sehe stolze Herden weiden,
der Lämmer Spiel im Frühlingswind,
wie Stoppeln sich in Ähren kleiden
und Hände dort so fleißig sind!

Du spornst mich nach am Tageswerke
und gibst mir wieder frischen Mut.
Ich schöpfe neue Seelenstärke
aus deiner wahren Lebensgut.

In der Zone der Wärmestrahlung

Dezemberheft der „Sowjetliteratur“

Das letzte Heft der Zeitschrift
„Sowjetliteratur“ des Jahres 1972
leitet Alim Keschkow ein. Der
Volksdichter der Kabardinisch-
Balkarischen Autonomen Republik
erinnert an das Sprichwort der
Bergbewohner: „Eine Frucht, die
der Wärme näher ist, reift schneller“
und schließt: „Unbestreitbar
befinden sich alle Literaten in
der Zone der Wärmestrahlung,
und der gegenseitige
Wärmeaustausch hebt die allgemei-
ne günstige Temperatur der sozia-
len Atmosphäre, in der auch die
jahrhundertalten Literaturen an
Kräften gewinnen, doch die nahe
Wärmequelle müßte sich vor allem
in einem raschen Aufstieg der jungen
Literaturen bemerkbar machen.“

Der Fünffünfte der UdSSR
ist die Rubrik „Die einzige, große,
multinationale“, gewidmet, worin
Sergej Narowischatow, Juri Ry-
tcheu, Muchamedshan Karatajew
und Silwa Kaputikian zu Worte

kommen. Der Literaturwissenschaftler
und -kritiker Juri Sorowzew be-
handelt das Problem der Stilarten
und der Nationalität der Sowjetliteratur.

Die Prosa ist diesmal durch Jew-
geni Nossow vertreten. In der Er-
zählung „Der rote Wein des Sieges“
schildert er den letzten Tag des
Krieges, in „Warja“ eine scheue,
sich selbst noch nicht erkannte
Liebe.

Mit Interesse wird der Leser das
Essay Afanassi Saljgins „Mein
Dichter“ über Anton Tschechow lesen
sowie auch den Artikel von
Alexander Deutsch „Heine in der
UdSSR“.

Was verspricht „Sowjetliteratur“
dem Leser im begonnenen Jahr?
Wieder sollen einige Sonderhefte
erscheinen. So soll Heft 3 ganz der
Kinderliteratur geweiht sein. Auch
stehen Sonderhefte für Literatur
und Kunst der Ukraine und Kas-
achsistan in Aussicht. (Fr.)



Gorki. A.-M.-Gorki-Denkmal

Zeichnung: A. Zelser

Der Partisanenmantel

ERZÄHLUNG

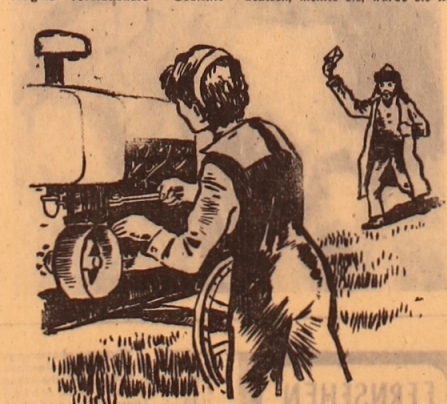
Rosa Breitung öffnete das Fenster, das zum Obstgarten blickte. Draußen hing jedes Astchen voller Blüten. Sie verglich dieses mit dem Putz der Braut, die ihren Schleier angelegt und auf den Bräutigam wartet. Das war ein lieber Vergleich. Den hatte ihr die Sehnsucht eingegeben, denn sie war nie schon so lange. Zuweilen beschlich sie ein fröstelndes Gefühl, als vernähme sie ein inneres Warmen: „Gib es auf, das Warten.“

Sie, eine junge deutsche Frau, an den Schläfen ergraut, mit zwei Falten auf der Stirn, hatte doppelten Kummer. Der Krieg kam, die Männer gingen, verteidigten die Heimat. Ferdinand, ihr Mann, war kein Drucker, er stellte sich freiwillig unter Gewehr. Eine Zeitlang erhielt sie Briefe, dann riß der Faden der Verbindung ab. Rosa lebte in ein unbestimmtes Grau hinein. Es war nicht leicht, sich zu trösten. Zu ihrer Qual, des Trostlosigkeit fand sich noch eine zweite. Es wurde getuschelt, Ferdinand sei den Weg des Verrats gegangen. Das schmerzte sie bitter, weil sie es für unmöglich hielt. Sah sie, daß sich jemand von ihr abwandte, war ihr, als schneide man ihr Herz in Stücke, und sie wünschte, ein glühender Abgrund möge sich auftun und sie verschlingen. Sie bemitleidete sich selbst und meinte, wenn sie jetzt sterben würde, gäbe ihr niemand das Geleit. Nur der Wind würde sich nicht scheuen, seine Melodie anzustimmen.

Mit diesem Stachel in der Brust lebte Rosa mehrere Jahre dahin. Die Kerze ihrer Hoffnung war schon tief herabgebrannt. Sie wagte es nicht mehr, nach ihr zu schauen, weil sie Furcht hatte, die letzten Klumpchen Wachs könnten unter ihrem bläulichen Verdammen, und das müde Herzchen des Hacksen der Flimmeln würde aufhören zu schlagen. Eine Freundin aus Kasachstan schrieb ihr, sie solle zu ihr kommen, und sie folgte diesem Ruf.

Ein Junge ging, er mochte zehn bis elf Jahre alt gewesen sein, die Landstraße entlang. Er hatte einen zerzausten „Krauskopf“, war hauptsächlich trübsinnig, aber barhäuptig und schiefgelächelte Sandalen. Der verheerete Krieg hatte den Jungen verwandelt. Sein Vater war gefallen. Seine Mutter hatte man gewaltig nach dem Westen verschleppt. Der Junge ging von Dorf zu Dorf. Irgendwo lebten Verwandten von ihm. Er wollte sie aufsuchen. Im Sommer war das leicht. Überall bot der Himmel ihm Zeit und Dach. Als der Herbst den Sommer ablöste, der Wald sein Grün gegen Trockenlaub vertauschte, war die Saatzeit des Windes vorbei. Die Luft wurde nachts

schneidig, begann zu zittern und ihr entglitten die wasserigen Dämpfe, die sie tagsüber gesammelt hatte. Die frostige gesammelte Erde fuhr sie schraubend an, daß sie erstarren und am rotgedörnten Gras als Perlen hingen. Des Jungen zerschissene Hose und sein verfilztes Hemd waren zu dünn und fadenscheinig, um die Wärme, die ihnen der schwächliche Körper abgab, aufzuhalten. Sie drängte nach außen und verlor sich in der Welt. Dem Jungen graute vor der Straße, er müßte aber dennoch jeden Tag hinaus, weil er keine Bleibe hatte. Die Menschen verköstigten ihn, wenn auch dürftig, so doch mit offenem Herzen. Eine Frau wollte, daß er für immer bei ihr bleibe. Da er aber beteuerte, er wolle sich vor allem Gewißheit verschaffen, wie es um die Verwandten stünde, widersprach sie ihm nicht. Bevor er sich aber verließ, ging sie ins Nebenzimmer, brachte von dort eine Hose, ein Wollemd, Unterwäsche, ein Paar schwere Soldatenstiefel, eine Mütze und einen Mantel.



Zeichnung: W. Schwan

„Hier, mein Junge, leide dich erst mal an, ehe du weitergehst. Schau, diesen Mantel brachte mein Mann aus dem Gefängnis. Ist ein bißchen groß für dich. Doch das macht nichts. Du wächst. Du gehörte einem Partisanenkommandeur. Meinem Mann stand er, nur war es ihm nicht verstand, ihn zu tragen. Er kam krank nach Haus. Die Faschisten hatten ihn zum Krüppel gemacht. Er lag im Bett, und sah er den Mantel an der Wand hängen, erinnerte er sich jedesmal an den Kommandeur und erzähle von ihm. „Ja, der war unheimlich. Alles hübsch und ahnte er voraus. Als sie mich wegführten, um mich heimzulassen, war er mir den Mantel in den Arm und behielt meinen lumpigen Koffer zurück.“

Der Junge verabschiedete sich von dem Mann in gehobener Stimmung. Er sprach jetzt mit der Kälte wie mit einem Kameraden.

„Nun, Kälte, liebste du mir vom Buckel, das will ich dir gesagt haben. Paß auf, das ist ein Partisanenmantel. Und die Stiefel, das wisse, sind aus dickem Leder, probier's mal mich in die Lehen zu kneten, wo ich dir schneitzte.“

Im Mittagssatz, wenn die Sonne im Zenit stand, wurde ihm manchmal tatsächlich zu heiß. Er nahm, wie er sich das von den Erwachsenen abgesehen hatte, den Mantel bei der Schlinge und hingte ihn sich über die Schulter.

Als er wieder mal den Mantel über die Schulter schleuderte, spürte er, daß ihm etwas Künftiges an den Kopf schlug. Er blieb stehen. Es steckte etwas in dem Mantel, was nicht zu ihm gehörte. Er ta-

stele rasch das Futter ab. An einer Stelle fand er die Naht geplätzt. Er zwängte seine Hand durch die enge Öffnung und zog ein zusammengefallenes Heft hervor. Er schlug es auf. Es war dicht und fein beschrieben, feiner wie in einem Buch. Nur einige Buchstaben glichen den russischen, die übrigen waren anders. Folglich war auch die Sprache eine andere. Was sollte er damit? Er erinnerte sich, daß er erzählen hörte, wie ein Dichter im faschistischen Gefängnis revolutionäre Gedichte

III.
Ein Einspännerfuhr brachte Rosa nach dem Kasachenul Schurkurjuk. Der Aul lag in einem Birkenwald versteckt. Man müßte bis in die Straße vorkommen, um die Häuser zu sehen, die fast alle aus unbeschuitenen Baumstämmen gefügt waren. Kaum hatte der Wagen angehalten, da umgaben ihn junge und alte Kasachen. Die meisten, besonders die Frauen, sprachen nur gebrochen russisch, und deutsch, meinte sie, würde sie nur

mußte er daran denken, welchen Schmerz sie in sich trug. Er schrieb Briefe nach verschiedenen Richtungen. Denn der Kreis seiner Bekannten vom Kriege her war groß.

Endlich erhielt er einen Brief, der als erster auf eine Spur von Ferdinand wies. Salimbekow strahlte vor Glück. Er eilte im Laufschrift auf Feld. Den Brief hoch über dem Kopf schwingend, rief er von fern:

„Rosa! Hörst du? Da ist's! Ferdinand trug einen anderen Namen. Swetosch, mein Freund, schreibt es. Er hieß Fjodor Smyslow. Ihn, so schreibt der Freund, hätten die Faschisten ins Mogiljower Gefängnis gesteckt. So weit, so gut. Bist du einer Sache auf der Spur, dann lasse sie nicht fliegen. Wir müssen fahren, da und ich, sofort nach Mogiljow.“

IV.
Salimbekow und Rosa waren glücklich in Mogiljow angekommen. Der Krieg hatte auch hier viele Schutthalen geschaffen. Manche waren bereits beseitigt, manche lagen auch noch und waren für die Stille, die schwarze Wolke ist, die sich zwischen Erde und Sonne geschoben hat. Salimbekow hielt viele Menschen auf der Straße an, forschte und fragte, kliebte Bekanntheitsaugen an sichtbare Stellen. Wurde eine Person genannt, von der etwas Erschließendes zu erhoffen war, bemühten sie sich, die Wohnung dieser zu finden.

Ein Mann, groß von Wuchs, etwas geduckt, kam langsam auf sie zu und begann zu reden:

„Ich bilde mir ein, wenn Sie suchen mich, hat heute früh ein Freund angerufen, den wie er sagt, Sie gesprochen haben. Ja, ich war bis zur letzten Minute im Gefängnis. Als die Faschisten die Flucht ergreifen mußten, sollten die Gefangenen ihnen die Niederlage mit Blut bezahlen. Sie rissen die Gefängnistüren auf. Die Menschen hofften in die Freiheit zu gehen. Anstatt dessen glotzten sie schwarze Maschinenpistolenaugen hochhaltend an und spießen Kügel auf sie. Ich kam mit einem Streifschuß davon.“

Ob Fjodor Smyslow zu dieser Zeit noch im Gefängnis war, weiß ich nicht. Es wird sich auch schwerlich jemand finden, der Auskunft geben kann“, sagt der Mann und brach in Tränen aus.

V.
Die Tage vergingen. Salimbekow wurde nachdenklich. Es wollte ihm nicht in den Kopf, daß er, der Offizier, der so viele Schlachten gewonnen, unverrückter Dinge heimlich sollte. Er setzte sich vor das Haus, in dem sie für die Zeit des Suchens wohnten, stützte die Ellenbogen auf die Knie und

drückte sein Gesicht in die hohlen Hände. Etwas später ersah er auch Rosa. Sie fühlte, daß der Mißerfolg Salimbekow Kummer bereite und wollte ihm einige Worte zur Beruhigung sagen, da bog ein Junge um die Ecke und schritt direkt auf sie zu.

„Sind Sie vielleicht die Genossen, die den Partisanenkommandeur Smyslow suchen?“

Auf ihre Bejahung überreichte er Rosa ein Heft.

„Hier, das stammt von ihm und gehört wahrscheinlich Ihnen.“

Der Junge wandte sich um und wollte weggehen. Salimbekow lächelte gutmütig und sagte:

„So geht das nicht. Ich bin Kasache und Kasachen lieben die Gastfreundschaft. Komm, trinken wir ein Glas Tee, und du erzählst, wie du zu dem Heft kamst.“

Wie Salimbekow es gewünscht, begaben sich die drei ins Zimmer. Die Männer unterhielten sich bei einem Glas Tee, während Rosa sich nicht von dem Heft abließ, das sie in dem Paket gefunden hatte. Gleich auf der zweiten Seite las sie:

„Das Benehmen der Menschen vor dem Tod ist verschieden. Die einen jammen und klagen, bedauern, so wenig gelebt zu haben. Die andern stieren stumm vor sich hin. Noch andere haben das Bedürfnis, sich auszurecken, sei es mündlich oder schriftlich. Zu diesen gehöre ich. Eine Wolke hängt über uns und beginnt zu gießen. Sie gießt und verzehrt sich selbst dabei. Die Gräser und Blumen fangen ihr Naß auf, erquickten sich und wenden ihren Blick nicht vom blauen Himmel, woher die Erquickung gekommen. Ich möchte diese Wolke für die Menschen sein. Das sage ich nicht, weil ich wenig bin und viel scheinen möchte. Das sage ich, weil ich meine Posten verließ, den mir die Partei zuwies, ich war Soldat, wurde Offizier. Als man mich ins Hinterland versetzen wollte, ging ich zu den Partisanen, weil ich überzeugt war, daß jeder Schlag, den ich dem Feind versetzte, um unseren kommunistischen Ziel näher bringt.“

Nun sitze ich hier, atme die stickige Luft, und weiß, daß man mir auch diese trauen wird. Menschen, die voll Zucht sind, die sich nicht schämen, kommen bei den Faschisten an den Galgen. Ich bilde keine Ausnahme und bin stolz, denn ich habe getan, was in meiner Kraft lag.“

Rosa las, und als sie das letzte Blatt umblätterte, schaute sie zum erstenmal auf. Nichts regte sich im Zimmer. Niemand sprach. Mit Mühe suchte ihr tränenscheuerter Blick Salimbekow auf, der seitwärts saß und sie mit dem Kopf beobachtete, wie ein liebes Kind von seiner Mutter beobachtet wird.

„Wo ist der Junge?“ fragte sie, als sie aus einem Traum erwachte. „Er schilt. Er wird mit uns fahren, weißt du?“

„Soll er, soll er“, erwiderte sie. „Doch vor allem fahren wir mit ihm zu der Frau, die ihm den Mantel schenkte.“

„Einen Mantel?“

„Ja, einen Partisanenmantel.“



ER HAT wieder das Schließpulver erfinden, noch ist er ein... ver erfinden, noch ist er ein... ver erfinden, noch ist er ein...

IN DER AMBULANZ

schickt. Dort warteten die zwei Frauen schon. Er setzte sich... schickt. Dort warteten die zwei Frauen schon. Er setzte sich...

Humoreske

Über ihre Schmerzen erzählen Sie im Zimmer 27 beim Therapeuten... Über ihre Schmerzen erzählen Sie im Zimmer 27 beim Therapeuten...

Verse am Wochenende

HANOI

Der Himmel von Hanoi ist still geworden, das Brüllen der Motoren ist verstummt... Der Himmel von Hanoi ist still geworden, das Brüllen der Motoren ist verstummt...

Ludwig UHLAND

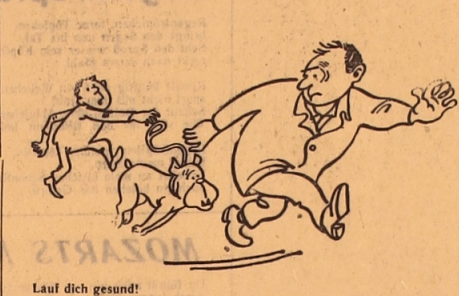
Graf Richards Rechtspruch

In der Abtei von Sankt Ouen Was dazumal ein Sakristan; Ihm gutes vom Grafen Richard genannt...

Aus dem klassischen Erbe

Und um ein wenig Wollen, nein. Kann nicht ein Verdammt sein. Doch klage keiner üben andern!

Witziger Künstlerstift



Lauf dich gesund! Hans MULLER



„Soll ich jetzt den Nächsten hereinbitten, Herr Doktor?“ Willy MOESE

SPORT • SPORT • SPORT • SPORT • SPORT

Winter startet

Freudig empfangen die Schi- und Schlittschuhläufer den Winter, Das Schneestadium breitet sich über das ganze Territorium Kasachstans aus...

ALMA-ATA: Auf der Hochgebirgsseilbahn „Medeo“ fanden die ersten Wettkämpfe um den Preis des Alma-Atar Stadtvolkskomitees statt...

Gute Leistungen erbrachte auch Wera Krasnowa aus Omsk. In der 500-Meter-Strecke stellte sie den Unionsrekord auf 42,6 Sekunden fest...

ALMA-ATA. Der erste Wettkampf der Bergschlittläufer fand in Tschimbulak statt. Hier versammelten sich an die 130 Sportler...

ZELINOGRAD. Der Sportklub „Energija“ veranstaltete die 5. Winterspartakade der Gesundheit. Es fanden sich viele...

Im Jahre 1973 sollen erstmalig die Allrussischen Wettkämpfe der Fallschirmspringer um die Meisterschaft der zivilen Luftflotte durchgeführt werden.

Gegenwärtig finden in der Fliegerabteilung Trainings statt. (Anspr Bild) Es trainieren die Sportler-Fallschirmspringer des Flugplatzes von Andysur auf der Technischen Basis. Erfolgreich landeten die Kommandanten des Flugplatzes Andysur, Techniker Nina Sergejewa (links) und die Stewardess Valja Taranuchina.

Peter Reimer Mit wachen mit dabei

Erinnerungen eines alten Kommunisten

7. Fortsetzung IV. Getreideablieferungspflicht. Typus. Die stürmischen Ereignisse des Jahres 1920 erlebte ich nicht mehr als zufälliger Mithörer der Gespräche...

hat man neue Säcke gebracht. Sie müssen unverzüglich gefüllt und nach Slawograd abgehahren werden. Das Komitee der Dorfartmut steht bei euch unter dem Einfluß der wohlhabenden Bauern...



FERNSEHEN FÜR UNSERE ZELINOGRADER UND KOKTSCHETAWER LESER. 18.30 — Zelinograd. Heute im Programm, 18.35 — Internationale Rundschau (kos.). 18.50 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 19.05 — Dokumentarfilm „Eine Stunde in Kostanzew“ 20.00 — Das dritte, das entscheidende Planjahr. — Sendung über die Erhöhung des Nutzeffekts der Produktion im Zelinograd...

Die Redaktion und Literaturvereinigung der Zeitung „Freundschaft“ drücken ihrem ehemaligen Mitarbeiter und aktiven ehrenamtlichen Korrespondenten, dem bekannten sowjetischen Schriftsteller Ernst Kotschak ihr tiefempfundenes Beileid aus im Zusammenhang mit dem Ableben seiner treuen Lebensgefährtin und vielgeliebten Gattin ERNA KIELTSCHAK